

7. bis 20. November

Was kommt?
Die jüdische Gemeinschaft vor
neuen Herausforderungen

AUSSTELLUNG

Ab Mittwoch, 9. November

Schauspiel Stuttgart, Schauspielhaus, Oberer Schloßgarten 6, Oberes Foyer

AUSSTELLUNG

„Wir gingen ins Exil wie entthronte Könige“:

Deutsch-jüdische Theaterkünstler nach 1933

„Wir gingen ins Exil wie entthronte Könige“, schrieb der erfolgreiche Schauspieler und Regisseur Berthold Viertel. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten kam es zur Vertreibung der „nichtarischen“ Künstler aus den deutschen Theatern. Jüdische Schauspielerinnen und Schauspieler wurden verfolgt, in Konzentrationslagern interniert und ermordet (so z. B. Kurt Gerron und Fritz Grünbaum). Einige nahmen sich aus Verzweiflung das Leben. Fritz Wisten, von 1921 bis 1933 in mehr als 200 Rollen am Stuttgarter Landestheater zu sehen und vom Württembergischen Kultusministerium als „Staatschauspieler“ ausgezeichnet, wurde fristlos entlassen; er überlebte in Berlin dank einer „privilegierten Mischehe“ (seine Frau war „arisch“). Zusammen haben sie auch anderen Juden geholfen, beispielsweise indem sie den Schauspieler Alfred Balthoff bei sich aufnahmen und ihm damit das Leben retteten.

Schätzungsweise gingen etwa 420 Bühnenaufsteller und 4.000 Theaterschaffende nach Hitlers Machtergreifung ins Exil. Einer von ihnen war Leopold Jessner, Intendant des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin (1919-1928), neben Max Reinhardt der bedeutendste jüdische Regisseur der Weimarer Republik.

Die in die Emigration gezwungenen Theaterschaffenden ließen sich weltweit in 40 Ländern nieder, von Südamerika bis in den Fernen Osten. Jene, die Glück hatten, bekamen gelegentlich „kleine oder kleinste Rollen“, so Curt Bois in Hollywood. Andere ergriffen Brotberufe. Nach dem Krieg kehrten schätzungsweise 200 Theaterkünstlerinnen und -künstler nach Deutschland zurück. Die meisten von ihnen in die Bundesrepublik, doch gab es auch eine nicht kleine Minderheit, die sich für die sowjetische Zone und ab 1949 für die DDR entschied (u. a. Steffie Spira, Hans Rodenberg). Bei dieser Entscheidung für die Remigration spielte die Bindung an die deutsche Sprache eine ausschlaggebende Rolle. So gelang Fritz Kortner zu der Einsicht, dass Heimat nicht unbedingt geographisch zu verorten sei; er war es auch, der den Begriff „Sprachheimat“ prägte. Neben den zurückgekehrten Theaterkünstlern, die dauerhaft im Nachkriegsdeutschland blieben, gab es auch einige, die nur auf Tournee ins Land oder zu Gastspielen kamen, wie beispielsweise Elisabeth Bergner, Lilli Palmer oder Lucie Mannheim.

Zwar gelang es der Mehrzahl der dauerhaften Rückkehrer, wieder Fuß im deutschen Theaterleben zu fassen, jedoch mit unterschiedlichem Erfolg, und für viele Remigranten erwies sich die Rückkehr auch als eine große Heraus- und mitunter Überforderung: denn es gab Widerstände, sogar Neid seitens der Kollegen. Selbst wenn sich diese Hürden überwinden ließen, war es unmöglich, bruchlos wieder dort anzuknüpfen, wo die Karriere 1933 ein jähes Ende gefunden hatte. Manche Wunde verheilte nie.

An einige, heute noch bekannte oder inzwischen weitgehend in Vergessenheit geratene Schicksale soll die Ausstellung im Schauspiel Stuttgart – die selbstverständlich nur eine kleine Auswahl sein kann – mit Fotos aus dem Archiv der Akademie der Künste in Berlin erinnern.

Eröffnung: Mittwoch, 9. November, ab 18:30 Uhr

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG

Mittwoch, 9. November, 18:30 Uhr

Schauspiel Stuttgart, Oberer Schloßgarten 6, Bühne Schauspielhaus

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG

Begrüßung

Intendant Burkhard C. Kosminski

Prof. Barbara Traub M.A., Vorstandssprecherin der IRGW



Kurzvortrag

Stephan Dörschel, Archiv Darstellende Kunst der Akademie der Künste, Berlin, über den Schauspieler Fritz Wisten (Foto links), der vor 1933 im Stuttgarter Theater gespielt hat.

Kurzvortrag

Prof. Dr. Anat Feinberg über jüdische Theaterkünstler auf deutschen Bühnen vor 1933

19:30 Uhr | Lesung und Diskussion

„Ist das ein Mensch?“ –

Ein Abend gegen das Vergessen

mit **Carolin Emcke, Lena Gorelik**

und **Maryam Zaree**

Es gibt zwar eine offizielle Erinnerungspolitik, es gibt das mahnende „Nie wieder“ – aber dieses Erinnern kann auch zu einem Ritual werden, wenn konkretes Wissen und Stimmen, welche das, was die Shoah tatsächlich bedeutete, vermitteln könnten, fehlen.

Dagegen soll dieser Abend mit Texten von Überlebenden, die das Grauen der Lager erlebt und beschrieben haben, die Vielfalt der Perspektiven aufzeigen. Ihre Berichte richten sich an die Nachgeborenen, sie erzählen von der Gewalt und der Tortur, aber auch von Widerstand, Freundschaft und der Ethik des Erinnerns.

Im Anschluss an die Lesung gibt es ein Gespräch, in dem auch darüber gesprochen wird, was diese Texte für die Gegenwart bedeuten, welche Kontinuitäten, welche Brüche sich erkennen lassen.

Gelesen werden Texte von Primo Levi, Jean Améry, Ruth Klüger, Charlotte Delbo, Imre Kertész, Jorge Semprun u.v.a.

Veranstalter: Schauspiel Stuttgart | Eintritt frei

ÖPNV: Haltestelle Charlottenplatz oder Staatsgalerie